

Die Freistunde

1 Kessler schob die Tür zum Lehrerzimmer mit der Schulter auf, weil er in der einen Hand die
2 Mappe und in der anderen den Kaffeebecher hatte, den er in die Pause mitgenommen hatte.
3 Seltsam, keiner da – ach doch. Hinten am Fenster saß Rehm, wie immer hinter seiner Zeitung,
4 wie immer in derselben Ecke, als hätte man ihn dort zusammen mit dem Mobiliar angeschafft.
5 Kessler ließ die Mappe auf den Tisch fallen, lauter als nötig.
6 Die Zeitung senkte sich. Rehm sah über den Rand, und er sah einen Moment zu lange hin. So
7 lange, dass er offenbar meinte, etwas sagen zu müssen.
8 „Was ist denn mit Ihnen los?“
9 Eigentlich hatte Kessler nichts sagen wollen. Schon gar nicht zu Rehm, der in sieben Jahren
10 kaum mehr als „Morgen“ und „Der Kopierer spinnt“ zu ihm gesagt hatte. Aber dann war es
11 schon heraus.
12 „Ich habe gestern mit einem Schüler eine halbe Stunde nach Schulschluss an seiner Facharbeit
13 gesessen. Jonas, Zwölfte, ein netter Kerl. Wir haben die Gliederung zusammen umgebaut, er
14 war richtig begeistert, hat sich dreimal bedankt. Und eben kommt er mir mit seinen Leuten
15 auf dem Flur entgegen. Vier, fünf Jungs. Und er sieht durch mich durch. Nicht zufällig,
16 verstehen Sie? Er sieht absichtlich weg. Einer von den anderen hat gegrinst.“
17 Rehm sagte nichts. Die Zeitung lag jetzt auf seinen Knien.
18 „Und das Komische ist“, sagte Kessler, „zehn Minuten später, Aufsicht in der Pausenhalle. Da
19 kommt einer aus Richtung Hauptschule, und der klatscht mich ab. ‚Alles gut, Bruder?‘
20 Einfach so. Dem habe ich nie bei irgendetwas geholfen.“ Er setzte sich. „Unsere
21 Gymnasiasten, denen es an nichts fehlt, kriegen nicht mal ein Kopfnicken hin. Und die
22 anderen ...“
23 „Blasiert“, sagte Rehm.
24 „Wie bitte?“
25 „Das Wort, das Sie suchen. Blasiert.“
26 Kessler lachte kurz auf. „Richtig. Das ist ja ein Wort von um neunzehnhundert. Das hat man
27 über die jungen Herren in der wilhelminischen Gesellschaft gesagt. Die Leutnants, die
28 Erben.“
29 „Und ein Soziologe hat damals erklärt, woher das kommt.“ Rehm faltete die Zeitung
30 zusammen und legte sie neben sich, ordentlich, Kante auf Kante. „Simmel. ‚Die Großstädte
31 und das Geistesleben‘, neunzehnhundertdrei. Ich habe das im Studium lesen müssen und
32 dachte damals, das sei verstaubtes Zeug.“
33 „Und?“
34 „Simmel sagt, der Großstädter wird von Reizen überschüttet. Menschen, Lärm, Waren, alles
35 gleichzeitig. Und weil Geld alles vergleichbar macht, hat am Ende nichts mehr seinen eigenen
36 Wert. Wer das alles an sich heranließe, würde verrückt. Also legt man sich einen Panzer zu.
37 Man wird unbeeindruckt. Nicht aus Bosheit, sondern aus Selbstschutz.“
38 „Jonas ist aber nicht in Berlin um neunzehnhundert aufgewachsen.“
39 „Nein. Schlimmer. Er ist mit einem Handy aufgewachsen.“ Rehm hob kurz die Augenbrauen.
40 „Und in einem Haus, in dem für alles gesorgt ist. Wer nichts braucht, muss auch niemanden
41 grüßen.“

42 Kessler dachte einen Moment nach. „Das passt zu den Expressionisten“, sagte er dann. „Ich
43 mache das gerade in der Elf. Boldt, ‚Auf der Terrasse des Café Josty‘. Da sitzt einer gemütlich
44 oben im Café und schaut auf den Potsdamer Platz hinunter, und die Leute da unten, die zur
45 Arbeit hetzen, nennt er ‚Menschenmüll‘. Das hat mich immer geärgert.“
46 „Wer morgens um fünf auf dem Bau steht“, sagte Rehm, „hat keine Zeit, blasiert zu sein.“
47 „Und der Junge aus der Hauptschule?“
48 „Der braucht seine Leute noch. Der hat noch nicht alles. Das ist übrigens keine Frage der
49 Herkunft, sondern eine Frage der Lage. Ibn Khaldun hat das schon im vierzehnten
50 Jahrhundert für seine Welt beschrieben. Wer neu anfängt, hält zusammen. Wer angekommen
51 ist, lässt los.“ Er zuckte mit den Schultern. „Und Ihr Jonas hat vor seinen Kumpels einfach
52 nicht mit einem Lehrer kuscheln wollen. Das ist auch ein Kodex. Nur ein anderer.“
53 Kessler merkte, dass er den leeren Kaffeebecher immer noch in der Hand hielt. Rehm stand
54 auf, nahm ihn ihm ab, ging zur Maschine und kam mit zwei vollen Bechern zurück. Kessler
55 konnte sich nicht erinnern, dass Rehm je für jemanden Kaffee geholt hätte.
56 „Wissen Sie, was das Unheimliche daran ist?“, sagte Rehm und setzte sich wieder. „Dass es
57 nicht beim Einzelnen bleibt. In meinem früheren Leben, als ich noch die Welt verändern
58 wollte, habe ich Gramsci gelesen. Den italienischen Marxisten, den Mussolini eingesperrt hat.
59 Der hat im Gefängnis einen Satz geschrieben, den ich nie vergessen habe: Das Alte stirbt, und
60 das Neue kann nicht geboren werden. Und in dieser Zwischenzeit treten die verschiedensten
61 krankhaften Erscheinungen auf. Er nennt sie morbide Erscheinungen.“
62 „Und was hat das mit Jonas zu tun?“
63 „Das hat schon Ibn Khaldun gesehen: Kulturen sind am Anfang begeistert. Da brennt etwas,
64 da glauben die Leute an das, was sie aufbauen. Dann wird alles selbstverständlich. Die
65 Flamme geht aus, aber die Macht ist noch da. Die Institutionen, das Geld, die schönen Reden.
66 Nur die Seele dahinter fehlt, das Gefühl, für etwas verantwortlich zu sein. Das ist Gramscis
67 Zwischenzeit. Und in so einer Zeit kann es ziemlich ungemütlich werden.“ Er nahm einen
68 Schluck. „Wenn Sie es auf eine Formel bringen wollen: Blasiertheit ist das Morbide im
69 Kleinen. Und das Morbide ist die Blasiertheit im Großen.“
70 Er sagte es ein bisschen so, als hätte er den Satz schon länger mit sich herumgetragen und nur
71 auf jemanden gewartet, der ihn hören wollte.
72 Kessler wollte gerade etwas erwidern, da ging die Tür auf. Die Bergmann kam herein, hinter
73 ihr zwei Referendare, dann noch jemand. Taschen, Stimmen, das Klappern der Fächer. Die
74 Freistunde war vorbei, ohne dass einer von beiden auf die Uhr gesehen hatte.
75 Rehm griff nach seiner Zeitung. Bevor er sie aufschlug, sagte er leise: „Danke übrigens. Das
76 war die beste Freistunde seit Langem.“
77 Kessler musste noch kopieren. Arbeitsblätter für die Elf, ausgerechnet Boldt. Auf dem Weg
78 zum Kopierraum merkte er, dass er nicht mehr an Jonas dachte, jedenfalls nicht mehr so wie
79 vorhin.
80 Er dachte an Rehm. Sieben Jahre hatte er ihn für einen kühlen Kopf gehalten, der sich hinter
81 der Zeitung verschanzte. Und dann hatte der Mann fast eine ganze Stunde an seinem Ärger
82 herumgedacht, als wäre es sein eigener. Natürlich hatte er auch gern gezeigt, was er wusste.
83 Simmel, Gramsci und dieser Araber aus dem vierzehnten Jahrhundert, dessen Namen Kessler
84 schon wieder vergessen hatte – das hatte ihm sichtlich Spaß gemacht. Aber das war es nicht
85 allein gewesen. Er hatte Kaffee geholt.

Aus: Durchblicke bis auf Widerruf - Online-Zeitschrift für Schule und Studium 10/2026